

Hybrides *Placemaking* in filmischen Bordertexturen: *Les italorrain.e.s* und italienische „Gastarbeiter:innen“ in Dokumentarfilmen der Großregion

Eva Nossem

Abstract

Dieser Beitrag untersucht hybrides *Placemaking* in vier ausgewählten Dokumentarfilmen der Großregion, mit Fokus auf italienische Migrant:innen, die durch sprachlich-diskursive und semiotisch-alltagskulturelle Praktiken Identitäts- und Ortszuweisungen verhandeln. Exemplarisch wird herausgearbeitet, wie durch Relationen und Verknüpfungen ein hybrider diasporischer Raum entsteht, in dem sich die großregionalen Italiener:innen verORTen. Das Zusammenwirken komplexer Identitäts- und Raumkonstruktionen wird durch den *Bordertexturing*-Ansatz greifbar gemacht.

Schlagwörter

Placemaking, *Bordertexturing*, Relation, italienische Migration, Großregion, Dokumentarfilm

1. Einleitung. Der Entstehungsrahmen „Linking Borderlands“ und „Hybrid Borderlands“

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit Aus- und Verhandlungsprozessen von ‚Identitäts-‘ und Orts-/Raumzuschreibungen auseinander und behilft sich filmischer Auszüge zur beispielhaften Verdeutlichung theoretischer Reflektionen zu Grenzen und Grenzregionen, Verknüpfungen und Relationen, hybridem sprachlichen und alltagskulturellen *Placemaking* sowie deren Zusammenbetrachtung aus einer *Bordertexturing*-Perspektive. Als Beitrag, der im Rahmen des *Linking Borderlands*-Projekts entstanden ist, bieten Fragen nach Verknüpfungen und Relationen die zentrale programatische Klammer. Im Teilprojekt *Hybrid Borderlands* stehen kulturelle Aushandlungsprozesse im Film im Fokus. Während Fellner/Schank horizontale Verknüpfungen zwischen der Großregion und Brandenburg/Lebus herstellen, arbeitet dieser Beitrag vertikale Relationen in der Großregion sowie Verwebungen mit den Herkunftsräumen italienischer Immigrant:innen heraus.

1.1 Forschungsfrage und Aufbau dieses Beitrags

Dieser Beitrag widmet sich hybriderem *Placemaking* durch sprachlich-disursive und semiotisch-alltagskulturelle Praktiken in ihrer Verarbeitung in Dokumentarfilmen der Großregion. Im Fokus der Filme stehen italienische Migrant:innen in der Großregion und deren identitäts- und raumkonstruierende Praktiken. Die zur Verdeutlichung der theoretischen Überlegungen aufgeführten Filmausschnitte zeigen, wie sprachlich-diskursive und alltagskulturelle Praktiken als Strategien des *Placemakings* eingesetzt werden und dabei Zwecken des *De-/Re-/Bordering* dienen können. Von besonderem Interesse dabei sind die Momente kritischer Auseinandersetzung, die Reibungs- und Knotenpunkte dieser *Placemaking*-Praktiken, an denen mit hegemonialen Orts-/Raum- und Identitätsvorstellungen und -diskursen gebrochen wird und in denen neue Verknüpfungen zu kreativen eigenen, hybriden, diasporischen Orts- und Identitätskreationen führen.

Den theoretischen Denkansatz dazu liefern die Bordertexturen, mit deren Hilfe das ineinander greifende und teilweise entgegengesetzte Zusammenwirken verschiedener grenz- und raumbildender Praktiken und Diskurse sichtbar gemacht und in Relation gesetzt wird. Durch die herausgearbeiteten Anknüpfungs- und Knotenpunkte in den vier Filmen formiert sich in ihrer Zusammenschau eine hybrid italienisch-großregionale Bordertextur – ein bewegliches Grenzgewebe aus verschiedenen sprachlich-diskursiven und alltagskulturellen Strängen, die sich mit der Materialität und Temporalität der lebenswirklichen Erfahrungen der dargestellten Figuren verknüpfen. Dabei ermöglicht das filmische *Bordertexturing* nicht nur die Zusammenschau verschiedener Texturstränge und den Fokus auf ihre Ko-Wirksamkeit wie kristallisiert in den Knotenpunkten, sondern rückt auch die Erfahrbarkeit komplexer Grenz(de)konstruktionen in den Vordergrund (vgl. Nossem i.E.). Um die Komplexität der Bordertextur zugänglich darzulegen, werden zunächst einige Texturstränge offen gelegt, wie sie in Prozessen des *Placemakings* zum Tragen kommen. Im nächsten Schritt wird die Bedeutung von Relationen und Verknüpfungen angerissen. Das Zusammenführen der verschiedenen Beobachtungen und Überlegungen ermöglicht dann, die filmische Verarbeitung italienisch-großregionaler Orts-/Raum- und Identitätskonstruktionen als Bordertextur zu fassen.

2. Hybrides Placemaking

Wenngleich die Definitionen und Verwendungen von *Placemaking* variieren, so lässt sich doch ein starker Fokus auf Aneignungs- und Gestaltungsprozesse in städtischen Räumen beobachten (vgl. Dogramaci 2022). Während auch Dogramaci dem Interesse folgt, statt planerischen top-down-Verfahren *Placemaking* „vor allem als gemeinschaftsbildende[n] bottom-up-Prozess und durch Gemeinschaften und Individuen angeeignete[n] urbane[n] Raum“ (2022, 152) zu betrachten, so weicht mein Interesse doch dahingehend ab, dass tatsächlich das direkte private, u.U. multilokale Umfeld der filmischen Figuren als zu eigen gemachter Raum im Mittelpunkt steht. *Placemaking* dient hier also zur Beschreibung ko-wirksamer Praktiken hybrider Identitäts- und Raum(de)konstruktionen bestimmter Personen(gruppen) in ihrem privaten Bereich. So sollen hier die Praktiken derer herausgearbeitet werden, die in den diskutierten Orten leben, sich diese Orte als Räume zu eigen machen – sich in ihnen verORTen. Aus diesem Blickwinkel können somit insbesondere auch widerständige *Placemaking*-Praktiken („from below“) subalterner Personen(gruppen) sichtbar gemacht werden. *Placemaking* im Sinne der Konstruktion, Ausgestaltung und Zueigenmachung bestimmter Räume/Orte¹ durch sprachlich-diskursive Mittel und auch der sprachlichen VerORTungen wird ergänzt durch semiotische alltagskulturelle Praktiken, die ebenfalls der Produktion eigener Räume dienen.

Placemaking-Praktiken, vor allem aus subalternen Positionen, erfordern häufig ein besonderes Maß an Kreativität, um sich innerhalb des vorgegebenen Rahmens Gestaltungsmöglichkeiten zu verschaffen und den gesetzten Rahmen von Möglichkeiten und Bedeutungen aufzubrechen. Dieses kreative Element lässt sich in einigen der hier angebrachten Beispielen belegen. Fragen nach *Placemaking*, nach der Schaffung und Zueigenmachung von Orten, streichen einerseits den konstruktivierten Charakter hervor und andererseits auch die Prozesshaftigkeit. Auch Verhandlungen von Handlungs- und Deutungsmacht erwecken Interesse und damit einhergehend auch die genannte Kreativität in deren Ausgestaltung.

1 Dieser Beitrag verlangt keine trennscharfe Unterscheidung zwischen Ort und Raum, baut jedoch auf dem Grundverständnis von Ort und Raum, wie von De Certeau formuliert, auf: Ein Raum ist ein Ort, mit dem etwas gemacht wird, bzw. „space is a practiced place“. (Certeau 1984, ll7). Hier werden also Orte und ihre Zugehörigkeiten verhandelt und in Praktiken und Materialisierungen durch *Placemaking* als Räume appropriert.

Dieses steigende Forschungsinteresse beobachten auch Bönisch-Brednich und Trundle:

Scholars of migration have thus recently focused on the creative reappropriation of place, on agency and ongoing liminality, and this has led to the ‘decoupling of locality from territory’ [...]. Locality has become ‘relational and contextual’ [...], constituted through discourse, narrative and imagination as a nostalgic and fictive anchor in a sea of movement [...]. In the new transnational reality, such scholars tell us, ‘the local’ reflects a bricolage of meanings and affective investments that underscore migrants’ complex loyalties. ‘Home’ is thus ‘neither here nor there ... rather itself a hybrid, it is both here and there – an amalgam, a pastiche, a performance’ [...]. (Bönisch-Brednich/Trundle 2010, 2)

Was Bönisch-Brednich und Trundle hier als „home“ bzw. „the local“ aufgreifen, deckt sich größtenteils mit dem, was in diesem Beitrag als Schaffung oder Ausgestaltung eigener Räume bezeichnet wird. Ihre Konstituenten, also Diskurse, Narrative und Imaginationen, werden hier in ihrer sprachlichen und alltagskulturellen Materialisierung betrachtet. Auch sie beobachten die Herausbildung hybrider Räume, die ein Sowohl-als-auch erlauben, und wie ich mit Anzaldúa ergänzen möchte, ebenso ein Wedernoch.

Ob mit Bönisch-Brednich und Trundle als „Bricolage“, „Amalgam“ oder „Pastiche“ (2010), mit Anzaldúa als „crazy dance“ in den „borderlands“ (1987) oder mit Bhabhas Hybridität (2004) – die transnationale Schaffung von Räumen und Identitäten wird zu einer kreativen, wilden Mischung, die vorgesehene Bedeutungs- und Aktionsrahmen aufbricht. Dass es sich bei dieser kreativen Mischung nicht um ein loses, arbiträres Zusammenwürfeln handelt, sondern um ein produktives Zusammenspiel bedeutungsstiftender Diskurse und Praktiken, zeigen die sie konstituierenden Relationen und Verknüpfungen, die es wiederum erlauben, diese neue Mischung als Bordertextur zu lesen.

2.1 Italienische Migration in die Großregion und deren Verarbeitung in lokalen Dokumentationsfilmen

Die Lebenswege, Migrationserfahrungen und Niederlassungen italienischer Immigrant:innen und deren Nachkommen in der Großregion wurden in verschiedenen filmischen Produktionen aufgegriffen. Die hier verwen-

deten Exzerpte stammen aus den Dokumentarfilmen „Italiener im Saarland“ (2014), „Intégration à l’italienne. Les italorrains“ (2014), „Terra Mia, Terra Nostra“ (2012) und „L’anniversaire de Thomas. Quand le ciel s’est éteint“ (1982).

„Italiener im Saarland“ (im Folgenden abgekürzt „IiS“) rückt Geschichten italienischer Migrant:innen und ihrer Nachkommen in den Fokus, die in den 1950er und 1960er Jahren als „Gastarbeiter“ ins Saarland kamen. Vor allem die Folgegenerationen und deren Lebensentwürfe stehen auch in „Intégration à l’italienne. Les italorrains“ (Italorrains) im Fokus. „Terra mia, terra nostra“ (TM) dokumentiert und interviewt italienische Einwanderer:innen nach Luxemburg und stößt ganz explizit Fragen der Identität, Zugehörigkeit und Verbundenheit an. Alle drei Filme zielen klar darauf ab, das Leben der italienischen Immigrant:innen „zwischen den Kulturen“ (Italorrains, IiS, TM) zu dokumentieren. „L’anniversaire de Thomas“ (AdT) umfasst ein Jahrhundert von 1880 bis 1980 und zeichnet italienische Arbeitsmigration nach Nordlothringen nach. Die Immigrationsgeschichte wird dabei eng mit dem Aufblühen und dem Niedergang des durch Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie geprägten Ortes Villerupt verwoben, der sich nach dem Ende der Schwerindustrie neu erfinden muss und sein zugewandertes italienisches Erbe in eine neue hybride Selbstdefinition integriert: „La vecchia città del ferro è diventata la Città del Cinema Italiano“ (01:18:31).

Diese vier Filme können gleich in doppeltem Sinne als Grenzfilme betrachtet werden: Bei ihren Produktionsorten und den Orten, an denen sich die Filme situieren, handelt es sich um Grenzregionen: IiS spielt im Saarland, Italorrains und AdT in Lothringen und TM in Luxemburg. Darüber hinaus machen sie sich die grenzüberschreitende Migration italienischer Einwanderer:innen in die Großregion zum Gegenstand und verarbeiten deren Grenzverhandlungen.

2.2 Sprachlich-diskursive Praktiken des *Placemaking* in der Großregion

In den Filmbeispielen zeigt sich *Placemaking* durch Verwendung spezieller sprachlicher Varietäten: So wechseln die Figuren je nach Situation vom Italienischen bzw. vom lokalen italienischen Dialekt ins Französische und ins Luxemburgische (TM 0:12:15; 0:16:50) bzw. ins Deutsche/Saarländische (IiS) bzw. Französische (Italorrains, AdT). Je nach interaktionalem Kontext bedienen sich die Figuren ihres breit gefächerten sprachlichen Repertoires

und nutzen verschiedene Varietäten. Ein starker Gegensatz tritt hervor zum Sprachgebrauch der Filmemacher, die meist die dominante Sprache ihres Produktionskontexts verwenden und auf ein homogenes, monolinguales Publikum abzielen (IiS, AdT, Italorrains – durch die ohnehin vorherrschende Mehrsprachigkeit im luxemburgischen Kontext lässt sich TM hier nicht einfach zuordnen).

Eine herausstechende Form von *Placemaking* und häufig vorhergehender diskursiver Ausgrenzung findet sich in Beispielen sprachlich-diskursiven *De-* und *Re-Borderings*. Binär vorgebrachte Fragen nach identitäts- und ortsgebundener Zugehörigkeit geben einen restriktiven, ausgrenzenden Bedeutungsrahmen vor, der zunächst mit kreativen Mitteln aufzubrechen ist, bevor Platz geschaffen werden kann für hybride Verortungen (vgl. weiter unten Beispiel unter *Bordertexturing*).

2.3 Alltagskulturelle Praktiken des *Placemaking* in der Großregion

Zusätzlich zu sprachlichen *Placemaking*-Praktiken lassen sich auch zahlreiche semiotische alltagskulturelle Praktiken in den Filmen finden.

Sport, insbesondere Fußball, liefert eine weitverbreitet eingesetzte alltagskulturelle Praktik. Nicht nur wird die binäre Frage nach nationaler Zugehörigkeit zugespitzt in der Unterstützung der jeweiligen Nationalmannschaft (IiS, TM, Italorrains). Auch bieten sich den Fußballfans verschiedene semiotische Zeichen und Praktiken, um ihre Verbundenheit mit einem Team zu markieren. So schmücken Fanposter die Wand des Jugendzimmers in Italorrains und der Sohn der Familie trägt das Trikot seiner Lieblingsmannschaft, AS Rom (Italorrains 3:50). Somit nutzt der Sohn verschiedene, Italien indexierende semiotische Zeichen und Praktiken, um seine Verbundenheit mit Italien in sein lothringer Zuhause zu integrieren.

Auch die alltagskulturelle Praktik religiöser Traditionen wird aufgegriffen. Während TM die Verbundenheit der Gläubigen mit der Statue in Montemilone (Basilikata) und AdT die Prozession in Gubbio (Umbrien) in Italien zeigt, wird in IiS (22:16-23:24) die in den saarländischen Kontext transferierte San Paolino-Prozession in Dillingen/Saar dokumentiert. Auch hier wird also in einer ortsschaffenden Praktik eine italienisch indexierte Tradition in den alltäglichen saarländischen Lebensraum integriert und so ein hybrider, saarländisch-sizilianischer Ort geschaffen.



Abbildung 1-4: *Italorrains* 42:48 – 43:35: *Quiche tricolore*, Eva Nossem 2024

Selbstverständlich bietet auch die alltagskulturelle Praktik der Zubereitung und des gemeinsamen Konsumierens von Speisen einen reichen Fundus für hybrides *Placemaking*. In allen Filmen werden Szenen gezeigt, in denen sich die Familie in der Küche oder am Esstisch zusammenfindet, Pasta zubereitet und gemeinsam isst. Als typischer Marker indiziert Pasta bereits Italien; die Praktik der gemeinsamen Pastaherstellung in der Küche (*Italorrains* 36:45-28:25) und des gemeinsamen Essens (*Italorrains* 4:09) verstärken diese Indexierung weiter. Auch hier wird also eine italienische Praktik in den großregionalen Raum integriert. Das alltagskulturelle *Place-making* wird noch verstärkt durch den Sprachgebrauch, denn in den Essensszenen wechseln die Figuren verstärkt ins Italienische. Dieses hybride *Placemaking* durch die hochkonzentrierte Integration des Italienischen in den großregionalen Raum wird in *Italorrains* auf die Spitze getrieben: Die Figuren bereiten eine lothringer Quiche zu, allerdings mit einem eigentlich einer Pizza zugeschriebenen Belag aus Brokkoli, Mozzarella und Tomate, dekoriert in den Farben der italienischen Tricolore (*Italorrains* 43:26)!

3. Ort und Grenze als Gefüge von Relationen

3.1 Relationen, Verbundenheit und *Linking*²

Auffällig in den Filmbeispielen, v.a. in TM, sind die vielfachen expliziten Nachfragen des Interviewführenden nach Verbindungen und Verbundenheiten der Interviewten zu bestimmten Orten. Die Filme fragen jedoch nicht nur nach Relationen, sie stellen auch welche her: Die Figuren schaffen neue hybride Räume und ‚Identitäten‘ durch italienisch-lothringisch/luxemburgisch/saarländische Verknüpfungen; die Filmemacher machen Relationen und Verknüpfungen durch filmische Mittel sicht-, hör- und erfahrbar (bspw. in Form von Kontrastierungen: So wird in Italorrains eine triste graue Häuserreihe in Lothringen mit einem sonnigen Strandurlaub in Sizilien (51:27) gegengeschnitten. Auffällig ist die Gegenüberstellung der italienischen Orte als ökonomisch schwach entwickelt, rural und entlegen und von Industrie und Wohnsiedlungen der großregionalen Orte in allen Filmen). Schließlich führt meine Lesart der Filme und die Herausarbeitung ihrer orts- und identitätsverhandelnden Elemente, wie in den obigen Beispielen gezeigt, diese zusammen und schafft ein neues italienisch-großregionales Film-Gewebe.

Wie die Beispiele belegen, bedürfen die verschiedenen hybriden Raum- und Identitätskonstruktionen Verbindungen und Verknüpfungen – von Praktiken und Zeichen, aber auch von Figuren und den Orten/Räumen selbst. Die genannte Ko-Wirksamkeit der Konstruktionspraktiken ergibt sich durch Prozesse des *Linking*, also des in Relation-Setzens, des Verbindens und des Verknüpfens.

Nun entstehen die Relationen jedoch nicht nur hier dazwischen, sondern auch der Ort selbst erweist sich als relational, wie bereits in den 1990er Jahren Orts- und Raumforscher wie Marc Augé „Place can be defined as relational, historical and concerned with identity“ (1995, 77) und Arjun Appadurai beobachten „Locality has became ‘relational and contextual’“ (1995, 204). Was hier für den Ort konstatiert wird, kann auch auf die Grenze, Grenzräume und *Borderlands* transferiert werden. So möchte ich Lewis R. Gordons Konstatierung „The Global South is not a place but a set of relations“ (2023, xvii) übertragen: Der Grenzraum, in dem die Figuren leben und den sie sich durch hybrides *Placemaking* zu eigen machen, ist hier

2 Für tiefergreifende Überlegungen zu Auslegungen des *Linking* i.S.v. Artikulation verweise ich auf Fellner/Schank in diesem Band.

auch weniger der konkrete Ort als vielmehr ein Gefüge von Relationen, ein Gewebe – in unseren Worten eine Grenztextur.

3.2 Grenzen als Bordertexturen

Stellen differenzierende Identitäts- und Ortszuschreibungen ein regelrechtes Noem, ein konstituierendes semantisches Merkmal von *Grenze* dar, wie konventionell-wissenschaftlich und alltagsgebräuchlich proklamiert, so können deren Aus- und Verhandlungsprozesse gleichermaßen als *De-/Re-/Bordering*-Prozesse verstanden werden, also als Prozesse, mit denen Grenzen gezogen, verstärkt oder abgebaut werden (vgl. Houtum/Naerssen 2002). Diese Zuschreibungsprozesse lassen sich in den filmischen Kontext übersetzen in Form der Fragen „Wem gehört ein Ort?“ und „Wer gehört zu einem Ort?“, die in den ausgewählten Dokumentarfilmen verschiedenste audiovisuelle und filmische (durch die Filmemacher:innen der Filme), sprachliche (durch Filmemacher:innen und Figuren) und alltagskulturelle (durch Figuren) Realisationformen annehmen und schließlich durch das Publikum und durch die den Film betrachtenden und analysierenden Forscher:innen interpretiert werden.

Einer Art Wechselwirkungsprinzip folgend gehen *Deborderingprozesse* üblicherweise mit *Reborderingprozessen* einher und auch das differenzierende Moment von Grenzen zieht vereinende Impulse mit sich. Somit fordert sich das verbindende Element von Grenzen gleichermaßen Aufmerksamkeit ein, wie es dem trennenden herkömmlich entgegengebracht wird. Die durch die Wechselwirkung entstehende Fiktion schlägt sich in Aus- bzw. Verhandlungen nieder, die die Prozesshaftigkeit der Grenze verdeutlichen. Die Mehrschichtigkeit, Multitemporalität und Vielgestaltigkeit der Grenze verlangt nach einer komplexen Form der Zusammenbetrachtung. Um dem Zusammenwirken ineinander greifender Stränge aus Diskursen, Praktiken, Materialitäten, Temporalitäten etc. gerecht zu werden, wird in diesem Paper auf den theoretischen Ansatz der Bordertexturen (vgl. Nossem i.E.) rekurriert. Dies ermöglicht nicht nur die Zusammenführung verschiedener, auch entgegengesetzter Stränge, sondern tritt darüber hinaus ein für eine multiperspektivische Betrachtung, die eine Sichtweise wie die Grenze (vgl. Rumford 2014) favorisiert und die Erfahr-/Spürbarkeit der Grenze ins Zentrum rückt.

3.3 *Bordertexturing* und Perspektivenpluralität

Durch die Einnahme der Blickrichtung von der Grenze aus entzieht diese theoretische Positionierung der dominant-hegemonialen Stimme ihr Prinzip und erteilt subalternen Stimmen das Wort. Im Sinne eines solchen Analysemodells verlieren hegemoniale, binäre und essentialisierende Fragemuster wie „Sind Sie nun Italienerin oder Deutsche“ oder „Wo sind Ihre Wurzeln?“, wie sie in allen Filmen immer wieder durch die unsichtbaren Interviewer implizit oder explizit aufgeworfen werden, ihre selbstverständliche Sinnhaftigkeit und die Binarität der Fragestellung wird aufgelöst. Ausweichende Antworten, Unbestimmtheit und Ablehnung („E le radici, dove ce li abbiamo?“ [Kopfschütteln, ablehnendes Achselzucken] – „Ma...“ – „Ma tu sei nata lì, no?“ – „Sì, ma non mi considero lussemburghese, capito? Mi considero italiana. Però... C’è, non so spiegarti. Io non mi considero neanche italiana! Mi considero un po’...“ TM 14:44-15:11) werden so zu widerständigen Praktiken; „senso di smarrimento, di confusione“ (TM 15:20) verdeutlichen das Verlassen des vorgegebenen Bedeutungsrahmens ebenso wie die ermächtigende Kreuzung der vorgesehenen Antwortmöglichkeiten („Hier in Deutschland werde ich immer der Italiener sein und in Sutera werde ich immer der Deutsche sein“ (IiI 23:32); und Indifferenz gegenüber der als so unumstößlich und grundlegend vorgebrachten ortsgebundenen Kategorisierung wandelt sich in resistente Handlungsmacht („Non ci vogliono francesi, rimaniamo italiani“ AdT 00:49:07-00:50:10).

Durch die Zusammenbetrachtung von Geschichten und Settings in den Filmen und das Herausfiltern von Verknüpfungspunkten wird die Zueigenmachung verschiedener Orte durch die italienischen Immigrant:innen zu einem italienisch-großregionalen Raum sichtbar und als Bordertextur greifbar. Durch *Bordertexturing* spannt sich die Großregion als Mehrebenen-Grenzraum im Sinne eines diasporischen Raums auf, in dem verschiedene Stränge zusammenkommen und der wiederum das hybride *Placemaking* seiner Bewohner:innen erst ermöglicht:

Diaspora space is the point at which boundaries of inclusion and exclusion, of belonging and otherness, of ‘us’ and ‘them’, are contested. [...] [D]iaspora space as a conceptual category is ‘inhabited’, not only by those who have migrated and their descendants, but equally by those who are constructed and represented as indigenous. In other words, the concept of *diaspora space* [...] includes the entanglement, the intertwining of the genealogies of dispersion with those of ‘staying put’. The

diaspora space is the site where *the native is as much a diasporian as the diasporian is the native.* (Brah 1996, 205)

Mit Brah sind also die nicht migrierten Bewohner:innen dabei ebenso konstitutiv für den entstehenden diasporischen Raum wie die Migrant:innen. Tatsächlich kann erst durch Relationen und Verknüpfungen der Figuren mit Orten in Italien und der Großregion, vor allem aber durch ihre Interaktionen und Relationen mit den anderen Menschen „vor Ort“ das verbindende Gewebe entstehen, innerhalb dessen die Schaffung eines eigenen hybriden Raumes möglich wird. Die Relationen im italienischen Ort, die Relationen zwischen italienischem und großregionalem Ort und die Relationen innerhalb des großregionalen Ortes sind nicht voneinander zu trennen. Ebenso sind die Perspektiven und ihrerseits Relationen der restlichen Bewohner:innen als Stimmen zu vernehmen und fügen sich in das komplexe Gewebe ebenso ein wie alle weiteren Diskurse, Politiken und Materialitäten, die in den Orten und auf die entsprechenden Orte wirken. Die hervortretenden Reibungen, Verknüpfungen und Verknotungen sind dabei die kritischen Punkte, an denen die Arbeit der Grenze besonders deutlich zu Tage tritt. Es bedarf also eines komplexen theoretischen Ansatzes wie dem des *Bordertexturings*, um die Mehrschichtigkeit, Multilokalität und Multitemporalität und gerade auch den erläuterten Perspektivenpluralismus sinnhaft zusammenzubringen.

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Dieser Beitrag zeigt exemplarisch, wie italienische Migrant:innen in der Großregion durch verschiedene sprachlich-diskursive und semiotisch-alltagskulturelle *Placemaking*-Praktiken Identitäten und Orte verhandeln und so eigene, hybride Räume schaffen. Dabei zeigt sich deutlich, wie sich die Verarbeitung im Medium Grenzfilm dazu eignet, diese multiperspektivischen *Placemaking*-Dynamiken sichtbar und erfahrbar werden zu lassen. Durch Verhandlungen von Orts- und Identitätszuweisungen und vor allem auch von Relationen auf innerfilmischer, filmschaffender und außerfilmischer Ebene entsteht die Großregion in der Zusammenschau der Filme als diasporischer Raum. Die Spannungen und Friktionen, die durch das in Grenzräumen vorliegende Machtungleichgewicht entstehen und in sich vermischenden Ausgrenzungs- und Appropriationsprozessen bzw. durch die Schaffung und zugleich Trennung bzw. Nichterkennung von Relationen generiert werden, werden durch die filmische Verarbeitung für das

Publikum erfahrbar und für Forschende mit Hilfe des *Bordertexturings* denk- und analysierbar. So kann also *Bordertexturing* als Werkzeug dienen, um die komplexen Identitäten und Zugehörigkeiten der Italorrain.e.s, Saaritaliener:innen und der ItaLuxemburger:innen (um die durch italorrains angestoßende hybride Neubenennung analog für die Migrant:innen in die benachbarten Teilregionen zu bilden) zu erforschen. Die Großregion formiert sich dabei durch die in den Filmen verarbeiteten kulturellen Aushandlungsprozesse nicht nur horizontal als deutsch-französisch-luxemburgischer, sondern auch vertikal als italienisch-großregionaler Grenzraum und bietet sich als Laboratorium zur Beforschung von Austausch, Interaktion und Verwebung an.

5. Literaturverzeichnis

- Anzaldúa, Gloria (1987): Borderlands/La Frontera. San Francisco: Aunt Lute.
- Augé, Mark (1995): Non-Places: Introduction to an Anthropology of Supermodernity. London: Verso Press.
- Batteault, Rémy (2014): Intégration à l'italienne, les Italorrains. Les Films de l'Acqueduc.
- Bhabha, Homi (2004): The Location of Culture. London/New York: Routledge.
- Bönisch-Brednich, Brigitte/Trundle, Catherine (2010): Introduction: Local Migrants and the Politics of Being in Place. In: Bönisch-Brednich, Brigitte/Trundle, Catherine (Hrsg.): Local Lives: Migration and the Politics of Place. Farnham/Burlington: Ashgate, 1-14.
- Brah, Avtar (1996): Cartographies of Diaspora: Contesting Identities. London/New York: Routledge.
- Certeau, Michel de (1984): The Practice of Everyday Life, übersetzt von Steven Rendall. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- Dogramaci, Burcu (2022): Place-making und Exil. In: Bannasch, Bettina/Bischoff, Doerte/Dogramaci, Burcu (Hrsg.): Exil, Flucht, Migration: Konfligierende Begriffe, vernetzte Diskurse? Berlin/Boston: De Gruyter, 151-161.
- Gordon, Lewis R. (2024): Prologue. In: Makoni, Sinfree /Kaiper-Marquez, Anna/Madany-Sáá, Magda/ Antia, Bassey E. (Hrsg.): Foundational Concepts of Decolonial and Southern Epistemologies. Bristol/Jackson: Multilingual Matters, xv-xix.
- Groß, Alexander M. (2014): Italiener im Saarland. Saarländischer Rundfunk.
- Houtum, Henk van/Naerssen, Ton Van (2002): Bordering, Ordering and Othering. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, Vol. 93 No.2, 125-136.
- Menichetti, Jean-Paul (1982): L'anniversaire de Thomas. Pôle de l'Image Villerupt.
- Nossem, Eva (i.E.): Weaving Textu(r)al Borders. In: Wille, Christian/Fellner, Astrid M./Nossem, Eva (Hrsg.): Bordertextures. A Complexity Approach to Cultural *Border Studies*. Bielefeld: Transcript.

Rotunno, Donato (2012): Terra Mia, Terra Nostra. Tarantula Luxembourg. <https://www.youtube.com/watch?v=Jl91RPeoBDk>, 14.1.2021.

6. Biographische Notiz der Autorin

Nossem, Eva (Dipl.-Üb.), Sprach- und Übersetzungswissenschaftlerin, wissenschaftliche Koordinatorin des UniGR-Center for Border Studies an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte: kultur- und sprachwissenschaftliche Border Studies, kritische Diskursforschung, Soziolinguistik, Mehrsprachigkeit, Gender und Queer Studies. Nossem.de.

